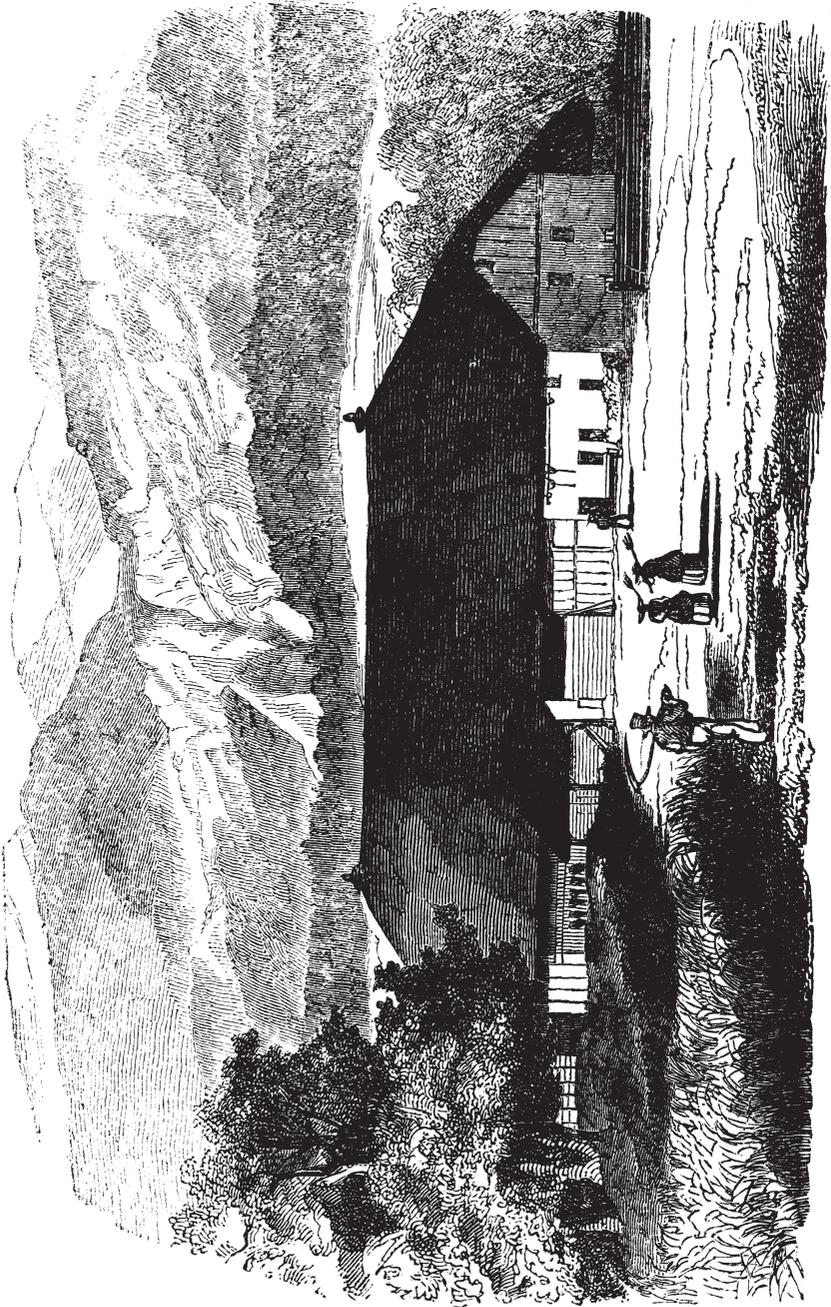


## Karlidürsen Joggi's Liseli\*.

Siehst du dort den blauen Leberberg? Siehst du die steilen waldbekrönten Felsen, vergoldet vom Widerschein der Abendsonne? Steil und zackigt erheben sich ihre wild zerklüfteten Gipfel, aber an ihrem Fuße siehst du Felder und Matten in sanfter Abdachung gegen Mittag sich neigen. Dort steht ein stattliches Bauernhaus unter dem Schirm eines weit hervorragenden Strohdaches und umgeben von einer zahlreichen Leibwache von Birn-, Apfel- und Nußbäumen. Der Eigenthümer dieses Hauses heißt Karlidürsen Joggi und ist unter dem Namen des Bauers an der Sommerhalde in der Gegend wohl bekannt. Nicht jedermann weiß, was es heißt, ein Bauer sein. Ein Bauer ist nicht etwa jeder, der mit einer Mistgabel herumstolpert oder mit einem Dreschflegel dreinschlägt, nicht jeder, der ein Paar Ziegen an den Hecken weidet oder etwa ein Kühlein von Brienz, welches sich ungefähr so zu einer ächten Freiburgerin oder Erlenbacherin verhält, wie ein halbverhungertes Bettlerschlämpli zu einer Staatsdame, die drei gestärkte Unterröcke umgebunden hat. Nein! Was ein Bauer heißen will, hat seine vier Pferde und seine acht bis zwölf Milchkühe im Stall und bringt Jahr für Jahr seine viertausend Garben unter Dach. Was ein Bauer heißt, schaut mit nicht minderem Selbstgefühl auf einen Tauner oder Geißbauer oder etwa auf so ein hungriges Schreiberlein aus der Stadt hinunter, als ein Kammerherr mit goldenem Schlüssel und sechszehn Ahnen auf gemeines, unbestertes und unbeahntes Volk. Dem Bauer an der Sommerhalde wird es also niemand verdenken, daß er das Liseli, sein einziges Kind, nicht dem ersten Besten, der Kühfladen an den Hosen herumtrug, an den Kopf warf, sondern es gleichsam wie seinen Augapfel hütete. Eben so wenig wird man sich aber darüber wundern, daß sämmtliche junge Bursche von sieben Dörfern in der Runde sehnsüchtige Blicke auf Liseli warfen, auf Liseli mit dem goldigen Haar und den blauen Schelmenaugen, auf Liseli mit dem tannenschlanken Wuchs und der hellen Glockenstimme, auf Karlidürsen Joggi's Liseli, die einstige Erbin der Sommerhalde. Schon mehr als einer der kecksten hatte es in hellen und finstern Nächten probiren wollen, an Liselis Fenster zu klopfen. Solchen Spaß verstand aber der Ringgi mit dem nägelbeschlagenen Halsband und dem Haifischgebiß, der nahezu so groß war, wie ein vierzehntägiges Kalb, keineswegs, sondern hielt so gute Wache, daß der verwegenste Kiltbube den

---

\* Karli ist des Urgroßvaters, Dürs des Großvaters, Joggi des Vaters Name.



Versuch nicht zum zweitenmal wagte: – worin der vierbeinige Wächter von seinem Meister, dessen weiße Nachtmütze dann bei der Spalte eines Fensterladens sichtbar wurde, durch ein nachdrückliches «gs! gs! pack den Schelmen!» unterstützt und aufgemuntert ward.



Liseli hatte längst keine Mutter mehr; sie war ihm schon im Kindbett gestorben. Dagegen besaß es eine Base, die in der Stadt wohnte, ein Ellenwarengeschäft betrieb und Frau Lämmli hieß. Base Lämmli war, was man eine «rangschirte Frau» heißt, und hielt Zucht und Ordnung in ihrem Hause. Deßhalb wußte der Sommerhaldenbauer nicht viel dagegen einzuwenden, wenn Liseli von Zeit zu Zeit zur Base in der Stadt auf Besuch ging.

Es war an einem Sonntag Nachmittag zwischen Ostern und Pfingsten. Dieß ist eine Zeit, welche den Einen deßhalb besonders wohlgefällt, weil dann die Vögel am schönsten pfeifen und die Tulipanen und Pfingstrosen am schönsten blühen, den Andern aber, deren Heustöcke heruntergefüttert sind, weil es dann wieder frisches Gras gibt. Da kam den holperigen Weg daher, der zur Sommerhalde hinaufführt, ein Fuhrwerk gefahren, wie es die Krämer gebrauchen, welche die Jahrmärkte besuchen und das allfällig auch noch für einen Pfarrer auf dem Lande dienlich gewesen wäre. Vor dem Fuhrwerk keuchte ein bejahrter, einäugiger Schimmel und drinnen saßen zwei Weibsleute, von denen die dickere Leitseil und Peitsche führte. Das war die Base Lämmli, welche das Liseli aus der Stadt wieder nach Hause brachte.

Leichtfüßig sprang die Junge aus dem grasgrünen Rumpelkasten; bei der Aeltern hielt es schon schwerer. «Der Vetter Jakob solle doch ein wenig helfen. Beim Pferd brauche sich das halten nicht; dem Schimmel und dem Lämmli seien die Mucken schon längst vergangen; man wisse nicht, welcher jetzt der freinere Tscholi sei.»

«Eh nu so de, Gottwilche bin-is!» – erwiederte Karlidürsen Joggi den Gruß und nahm die Base in den Arm ungefähr so, wie man einen Sack Erdäpfel anfaßt, wenn man ihn «zgstötzlige herumlüpfen»\* will. «Aber, mi thüri Gott Seel, ihr werdet alle Jahre wie töller\*\* und wie hübscher, Base. Ich denke, das nächste Mal wird man euch mit der Wagenwinde aus dem Fuhrwerk lüpfen

---

\* aufrecht von der Stelle heben.

\*\* «toll» – stattlich.



müssen.» Was wahr ist, bleibt wahr. Base Lämmli war eine Schönheit, welche in die Augen und in's Gewicht fiel. Zudem, daß sie etwas zu zwei Centnern wog, hatte sie ein Paar Backen, man hätte Schwefelhölzer daran anzünden und Haselnüsse darauf aufklopfen können; sie trug einen Tschoppen von meergrünem Seidenzeug nebst dito Fürtuch, einen Vorstecker von kirschrothem Sammet, wozu sie beiläufig gesagt wenigstens eine Elle Stoff hatte verwenden müssen, und darüber eine goldene Kette, woran eine goldene Uhr hing. «Mi thüri Gott Seel! setzte Joggi bei, wäre mir der Lämmli nicht im Weg und hätte die Sommerhalde in euerm Kramladen Platz oder könntet ihr hier draußen feil haben, ich weiß nicht, was närrsch's ich in meinen alten Tagen noch anfangen würde.»

«Ihr beliebt zu spaßen, lachte die Base, indem sie dem Bauer die Hand schüttelte. Schaut einmal da das Liseli an, das gibt noch eine viel hübschere als ich.» Und wirklich hätte vielleicht der Eine oder Andere dem Liseli noch den

Vorzug vor der Base Lämmli gegeben. Es wog zwar noch lange keine zwei Centner, sondern kaum viel mehr als einen. Auch war keine Wagenwinde nöthig, es zu Base Lämmli's Rumpelkasten herauszuheben, sondern es hüpfte so leichtfüßig herunter, als ein Eichhörnchen von einem Haselnußstrauch. Darum aber war es nicht destominder appetitlich anzuschauen in seinem kornblumenblauen faltigen Jüpplein, in dem gleichfarbigen enganliegenden Tschoppen, dem schwarzen Vorstecker von schwerer Seide, eingefast von zwei Reihen blanker silberner Haften, und in dem netten Häubchen mit den flatternden himmelblauen Bändern. Obschon Base Lämmli dem persönlichen Geschmack des Sommerhaldenbauers vielleicht besser zusagte, so warf er nichtsdestoweniger einen Blick auf sein «Meitschi», der deutlich aussprach, er finde selber, er brauche sich dessen nicht zu schämen.

Draußen war es nicht zu warm und nicht zu kalt und es wehte ein ebenrechtes laues Lüftchen, und die Apfel- und Birnbäume an der Sommerhalde waren im schönsten Blust, und die Vögel sangen, daß es eine helle Freude war. Deßungeachtet nöthigte Karlidürsen Joggi die Base in die Stube hinein. Dem Bauer fehlt es nicht an Gelegenheit, draußen an der Luft zu sein und auf das Pfeifen der Vögel zu horchen und zu schauen, wie das Blust ab den Bäumen schneit, wenn er von früh bis spät mäht, oder hackt, oder zu Acker treibt. Auch versteht er sich nicht besonders auf das, was man in der Stadt die schöne Natur heißt. Deßhalb geht er, wenn er sich's will wohl sein lassen, lieber in die Stube hinein; und hat er einen Gast, dem er Ehre anthun will, so darf sich derselbe nicht etwa draußen unter einem Schattenbaum in's Gras ausstrecken, sondern muß gleichfalls in die Stube auf die schmale hölzerne Bank zwischen Tisch und Wand. Zudem sind auf den rechten Bauerhöfen die Schattenbäume nicht da, daß man darunter faullenzen könne, sondern sie stehen um den Mist herum, damit die Sonne denselben nicht verbrenne. Das Lungli, des Sommerhaldenbauers Meistermagd, hatte also drinnen Alles zum Empfang der Base vorbereitet. Auf dem Tisch war ein schönes weißes Tuch mit eingewirkten rothen Streifen ausgebreitet; auch die weißen Teller, mit schönen blauen und gelben Kränzen und frommen Sprüchen bemalt, und die «Chacheli», die beidseits ihre farbigen Ohren hinausstreckten, so bequem wenn man zweihändig daraus trinken will, waren bereits an Ort und Stelle, und daneben ganz neu verzinnte runde Blechlöffel und blanke Messer mit weißen, rothverzierten beinernen Griffen. Mitten auf dem Tisch zeigte sich ein mächtiges Stück Käse mit großen, tiefenden Augen; daneben goldgelber Grasanken und Honigwaben, aber auserlesene, deren Wachs noch fast weiß war, und aus denen es trof, wie

durchsichtiges Gold. Lungi hatte selbst die Zuckerbüchse nicht vergessen, die sonst niemals aus dem Kasten genommen wurde, als wenn Besuch aus der Stadt da war. «Aber nei!» rief die Base aus, als sie zwischen Tisch und Wand geklemmt endlich den Athem wieder gefunden hatte und die Kaffeekanne mit dem glizernden Helme von Messingblech, dem keckherausfordernden langen Schnabel und den drei breitgespreizten Beinen vor sich stehen sah und daneben den Rahmtopf als würdigen Gespan. «Was doch dem Vetter Jakob einfalle, ihretwegen so viel Umstände und Complimente zu machen?» «Ein grober Bauer von seinem Schlag verstehe es nicht, auf solche Redensarten die anständige Antwort zu geben; die Base solle deßhalb seine Grobheit für eine Höflichkeit annehmen, erwiderte Joggi. Justement könnte das Liseli für ihn das Maul brauchen; es sei in einer guten Schule gewesen, und werde jetzt wohl wissen, wie es bei den Stadtleuten Mode sei, die Worte zu setzen.» «Der Vetter beliebe zu vexieren! Aber schade sei es in der That, daß das Meitschi nicht länger habe bei ihr bleiben dürfen, meinte die Base. Es habe zwar die besten Anlagen; aber in vierzehn Tagen lasse sich nicht alles zwängen. Wie man öppe durch die Gassen gehe, ohne an alle Fenster hinauf zu gaffen, – wie man öppe auf eine anständige Weise die Jüppe halte, wenn man durch den Pflotsch gehen müsse, und wie man öppe in der Kirche das Schnupftuch halten solle, damit alle vier Zopfen schön gleich herabhängen; das hätte Liseli zwar bald begriffen. Aber ein Parisöli habe es auch beim heißesten Sonnenschein partu nicht tragen wollen. Die andern Töchter hätten sich allemal fast geschämt mit ihm zu gehen. Denn in der Stadt trage Alles Parisöli, was auch nur halbwegs etwas Rechtes sei, von wegen dem Teint.» «Daß es gut recht daran gethan, lachte Joggi. Bei Bauerntöchtern hat es sich weder zu dengelen noch zu parisölen, die müssen schon den Sonnenschein erleiden können im Heuet und in der Erndt.» «Das werde doch sein Ernst nicht sein, entsetzte sich Frau Lämmli, das Meitschi mit Knechten und Mägden auf's Feld schicken zu wollen? Es solle lieber noch ein Paar Wochen zu ihr in die Stadt kommen; sie wolle ihm dann einen Studenten für das Französische und einen Studenten für das Klavierspielen halten.» Hierauf gab jedoch der Bauer den trockenen Schlußbescheid: «Liseli solle lernen gut zu den Säuen lügen; das trage mehr ab und schicke sich auch besser für Karlidürsen Joggi's Tochter. Bekomme sie einmal einen Mann, wie er ihr einen wünsche, so werde der ihr mehr darauf halten, als auf dem Wälschparlen und dem Klavierlen.»

Es war ein Glück zu nennen, daß der Tisch nicht im Boden festgerammt war, sonst hätte man den Zimmermann holen müssen; denn Lungi schenkte



der Base so fleißig ein und nöthigte sie mit so wirksamer Beredsamkeit zum Essen und Trinken, und der Grasanken, das frische Roggenbrod, der fette Emmenthalerkäse und der Wabenhonig waren so appetitlich, daß Frau Lämmli's von Natur schon ziemlich ansehnliche Postur augenscheinlich dicker und dicker und der Platz zwischen Tisch und Wand enger und enger wurden. «Etwas Luft würde ihr wohlthun», meinte die Base, den Schweiß vom Gesichte wischend. «So wollten sie einen Gang durch die Ställe machen», schlug Joggi vor. Dieser Vorschlag kam der Base zwar nicht ganz gelegen wegen ihren saubern weißen Strümpfen und Zeugschuhen. Sie verstehe sich besser auf Schakona und Merino als auf Füllimähren und Färlimooren, meinte sie.

Aber zu sehr durfte sie dem Vetter doch nicht Widerreden, denn sie hatte heute noch ihre besondern Absichten mit ihm. Drum faßte sie in Gottesnamen das Herz in die eine und die Jüppe in die andere Hand und folgte dem Sommerhaldenbauer, dem es allemal bis in den großen Zehen hinunter wohl that, wenn er mit einem guten Freunde seine Ställe, seinen eigentlichen Bauernstolz, durchmustern konnte. «He, Base, ist das nicht ein Euter, wie eine Melchter? Solche werdet ihr noch nicht dick gesehen haben.» – Aber die Base hielt sich möglichst an der hintern Wand, da bekanntlich die Kühe nicht in die Pension geschickt werden können, um gute Manieren zu lernen und sich deßhalb zu Zeiten gar zu ungenirt betragen, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, ob jemand mit einem seidenen Fürtuch hinter ihnen stehe oder nicht. «Was meint ihr Base, fuhr Joggi fort, ohne sich irre machen zu lassen, – ist euch schon ein Rothschäck vorgekommen, der sich besser füllt? Und wie hoffährtig der Schwarzblösch dort den Stiel nicht trägt!» – Unter diesen und ähnlichen kurzweiligen Bemerkungen war man bis ganz hinten in den Stall gekommen, wo die Kälber angebunden sind. «Jetzunder, Base, was sagt ihr zu diesem Thierlein? und erst vier Wochen alt! Da müßt ihr aber selber greifen, Base, sonst habt ihr keinen Begriff.» Mit diesen Worten langte Joggi nach Frau Lämmli's Arm, um ihr die Hand zu führen, damit sie sich doch selber von der Vortrefflichkeit seiner Manier, Kälber zu mästen, überzeuge. Aber mit dem Schreckensruf «Pftusig!» zog die Base den Arm mit dem schönen weißen Spitzenmanschettchen zurück und retirierte möglichst schnell der Stallthüre zu. Aergerlich, daß sein Bestes so mißachtet wurde, trampfte ihr der Bauer nach: «Er merke wohl, die Base halte ihm auf dem Allem keinen Pfifferling; er hätte bedenken sollen, daß man Stadtleute nicht in den Stall führen dürfe; das schmöcke nicht wohl und sei gar unproper. Es sei höchstens gut genug, daß so ein grober Bauer seine Freude daran haben möge.»

Während der Vater mit der Base die Stallvisite machte, ging Liseli zu sehen, was im Garten seine Mayen lebten. Das war eine so helle Pracht, wie Alles grünte und blühte, daß das Meitschi darob aus Lust und Freude die Hände zusammenschlug. Von den gelben und rothen Tulipanen hüpfte es zu den duftenden Pfingstnelken, vom Schneeballenstrauch zu den Rosenstöcken, wo bereits da und dort ein zartes rothes Knöspchen seine grüne Hülle gesprengt hatte. Und Baselnägeli und Reseda, welche es vor seiner Abreise nach der Stadt gesäet? Das kroch bürstendick und grün wie Schnittlauch zum Boden heraus. Hat aber auch das Lungi nicht vergessen die Dahlienwurzeln zu rechter Zeit zu setzen? Schau, sie sind schon fingerslang gewachsen. «Das hast du

gut gemacht, Lungi! Dafür habe ich dir aber auch aus der Stadt einen Kram gebracht.» Und unter der Schürze hervor zog Liseli ein seidenes Tuch, wie sie die hoffärtigen Bauernjungfern über die Ohren zu binden pflegen. Das stehe ihm gewiß gut zu seinen rothen Backen. «Das wolle es bigost meinen, rief das erfreute Lungi. Roth, blau und gelb gehe b'sunderbar gut zu seinem Gesicht.» Liseli mußte ihm das Tuch sogleich umbinden und unter dem Kinn etwas auf der linken Seite eine schöne große Masche machen. «Was hast da am Finger für ein goldenes Ringlein?» Aber Liseli fuhr rasch mit der Hand unter das Fürtuch und wurde feuerroth. «Darfst es mir wohl sagen, wenn du einen Schatz hast.» «Ach was! Das hat mir die Base geschenkt», gab Liseli zum Bescheid und lief auf und davon hinter das Haus. «Es müsse doch nachsehen, was sein weißes Tschuphuhn mache.» – «Lauf nur! Dir steckt ein Tschuphuhn aus der Stadt im Gringli. Aber sagst du mir nichts, so sag ich dir auch nichts.» Und brummend verfügte sich Lungi wieder in die Küche.

Unterdessen hatte sich Base Lämmli von dem Schrecken wieder erholt, der über sie gekommen war, als sie das vierwöchige Milchkalb hätte greifen sollen. Es war ihr sogar fast leid, nicht gegriffen zu haben, ungeachtet der weißen Spitzenmanschetli. «Der Vetter Jakob solle es ihr ja doch nicht nachtragen, daß sie im Stall so dumm gemacht habe. Sie sei eben nur ein einfältiges Weibsbild, und in der Stadt lerne man nicht mit der Viehwaare umgehen; wenn sie aber mehr um den Vetter Jakob gewesen wäre, so würde sie sich gewiß viel besser darauf verstehen. Da stecke eben der Fehler, daß man sich zu wenig sehe, trotz aller nahen Verwandtschaft und guten Freundschaft. Es werde aber hoffentlich schon noch besser kommen. Sie hätte übrigens noch etwas Wichtiges mit dem Vetter zu reden, und wenn der Vetter nichts dagegen habe, so wolle sie von der Gelegenheit profitieren, dieweil man allein und ungestört sei.» «Nur losgedrückt», meinte Joggi. «Der Vetter wisse wohl, begann Frau Lämmli und spielte dazu mit den Fürtuchbändern, – sie hätte in der Stadt ein schönes Gewerbe und auch bereits ein Ordentliches zurückgelegt und dazu nur zwei Buben, der Ruedi und der Fritz.» – «Ob vielleicht der Lämmli übel krank sei? So möchte er sich beim Wittfraueli empfohlen haben», neckte der Vetter. «Darum handle es sich jetzt nicht, fuhr die Base fort, nachdem sie Joggis Spaß mit einem sanften Ellenbogenstoß erwidert hatte. Ihr Fritz sei dann ganz besonders ein artiger und ein geschickter und ein braver. Er hätte schon die besten Partheien machen können in der Stadt.» «Das wäre ihm recht lieb, sagte der Sommerhaldenbauer. Er möge es dem Vetter Fritz von Herzen gönnen.» «Der Fritz wolle aber von keiner Parthei mehr etwas wissen, seit-

dem er das Liseli gesehen, und sie glaube, das Liseli sehe den Fritz auch nicht ungern, und sie müsse bekennen, sie hätte auch nichts dagegen, wenn der Fritz und das Liseli ein Paar würden. Es komme also nur noch darauf an, was der Vetter Jakob von der Sache halte.» Der Bauer nahm seine Ulmerpfeife aus dem Mund und legte sie vor sich hin auf den Tisch. «Was er von der Sache halte, das wolle er jetzt grad heraussagen; die Base dürfe es ihm aber nicht für ungut nehmen. Schaut einmal, Base: Liseli ist mein einziges Kind. Die Sommerhalde darf nicht in fremde Hände kommen oder von einem Lehenmannli, dem man das Blut unter den Nägeln hervordrückt, zu Grunde gerichtet werden. Liseli muß einen Bauer zum Mann bekommen.» Frau Lämmli war ob den ersten Worten des Veters gewaltig erschrocken; jetzt fiel wieder ein Sonnenblick auf ihr Gesicht. «Das ist's eben, was mein Fritz werden will. Er hat zwar bis jetzt studiert, da der Ruedeli, wie ihr wißt, im Laden hilft. Er sagt aber, Doktoren gäbe es bald mehr als rothe Hunde und Fürsprecher mehr als Prozesse; ein Aemtlischnapper möge er auch nicht werden – es thäten auf den magersten Brocken allemal schon ein Dutzend hungriger Mäuler passen. Das Landleben gefalle ihm vor Allem; was er studiert habe, werde ihm auch als Landwirth zugut kommen und nützlich sein.» Mit steigendem Mißfallen hatte Karlidürsen Joggi die Erklärung der Base angehört. «Wenn sie fertig sei, so wolle er auch noch ein Wort reden, aber sein letztes. Er habe gesagt, das Liseli müsse einen Bauer zum Mann haben, und dieß sei sein Wunsch und Wille; aber lieber noch würde er es dem ersten besten Federfuchser aus der Stadt an den Hals werfen und die Sommerhalde einem siebenmal verganteten Lehenmannli unter die Finger kommen lassen, als daß er sich entschließen könnte, seine Aecker und Matten einem Tochtermann zu hinterlassen, der das Bauern in den Büchern studiert habe, – so einem Kerli, der vornehm mit der Brille auf der Nase und der Cigarre im Maul über die Furchen wegstolpere, aber noch nie keinen Pflug in den Händen hatte, weder je einen Zug mähte oder einen Flegel schwang, noch je eine Kuh gemolken oder ein Roß eingeschrirt hat; – so einem der meine, bis jetzt habe keiner etwas verstanden, die Bauern seien alle Ochsen und Esel und es komme erst gut, wenn man so miste und so säe, wie es ein Professor in Deutschland erfunden, der seiner Lebtag noch keinen Misthaufen von weitem gesehen hat, als etwa den auf seinem Schreibpult; – so einem der «pfitusig» schreit, wenn er ein Kalb oder eine Kuh greifen soll. Nichts für ungut, Base, aber aus der Sache wird nichts. Meinetwegen sollt ihr Dank haben, für die Unkosten, in welche euch meine Tochter gesetzt hat, als sie bei euch war; es soll nicht wieder geschehen.» – Dieser Tabak war der Base dann doch zu stark.

«Es sei nicht, daß es sein müsse. Ihr Fritz sei auch nicht auf der Gasse gefunden worden, und es brauche nicht gerade Karlidürsen Joggi's Liseli zu sein. Es gäbe gottlob noch andere anständige Mädchen zu Stadt und Land. Uebrigens wolle sie nicht länger überlästig sein.» So schied in Zorn und Unfrieden, was erst noch so freundschaftlich zusammengekommen war. «Ist das däväg, meinte Lungi, welches an der Thürspalte gelauscht hatte. Eigentlich sollte ich dem Liseli nichts davon sagen, weil es so heimlich that mit seinem Ring. Aber so ein wüster Hung, der kein Erbarmen hat, ist das Lungi dann doch noch nicht.» Und stehenden Fußes ging es dem Mädchen das behorchte Gespräch zu erzählen. Unterdessen war Base Lämmli in ihren Rumpelkasten eingessessen, ohne Abschied abgefahren und kutschierte unter vielfachen Verwünschungen des Geschlechts der Muttinstüpfen im allgemeinen und Vetter Jakob's insbesondere mit ihrem halbblinden Schimmel der Stadt entgegen.

Liseli war sonst nicht minder frohen Gemüthes, als der Buchfinken einer, die an den schönen Märztagen von den Kirschbäumen an der Sommerhalde ihre Lieder in die Lüfte schmetterten. Seit seiner Rückkehr aus der Stadt ließ es aber ordentlich den Kopf hangen und kam nicht selten mit verweinten Augen aus irgend einem heimlichen Winkel hervor. Vater Joggi nahm sich dieß freilich zu Gemüthe, denn Liseli war dem Aetti fest genug ans Herz gewachsen. Aber er hatte seine eigenen Ansichten über Herzens-Angelegenheiten. Er glaubte nämlich, es verhalte sich mit der Liebe ungefähr wie mit einem tüchtigen Pfnüsel oder mit den Gsüchti, man komme am besten davon durch schwitzen; und an Gelegenheit solle es dem Liseli gewiß nicht fehlen. Er wette seine schönste Kuh im Stall gegen ein verlaustes Gusti, bevor man den Haber schneide, habe Liseli die Dummheiten, welche man ihm in der Stadt in den Kopf gesetzt, sammt und sonders wieder herausgeschwitzt. – Liseli mußte also fleißig mit den andern hinaus auf's Feld. Wenn es dann allemal mit dem Rechen oder der Haue auf der Schulter auszog, so hatte es freilich den Staat nicht an, den es aus der Stadt mitgebracht. Die Juppe von blauem Merinos war mit einer rothen von Halblein vertauscht worden, das seidene Fürtuch mit einem von blau und weiß gestrichtem Zwilch; der Tschoppen ward begreiflich zu Haus gelassen und da schauten dann aus dem schwarzen Sammetmieder ein Paar kurze weiße Hemdsärmel und aus den Hemdsärmeln ein Paar runde, sonnengebräunte Arme. Das Käppchen mit den himmelblauen Seidenbändern hatte schließlich einem breiten Strohhut Platz machen müssen. Aber in diesem Werktagsanzug war Liseli um kein Haar häßlicher, als in seinem schönsten Putze.